

KURZPREDIGT AM 17.12.17, 3. ADVENT, PRÄP.GODI., IN M&S ZU ROMER 15,4-13

Liebe Präparandinnen und Präparanden, liebe Eltern, liebe Gemeinde!

Ich habe einen kleinen grünen Zweig mitgebracht. Um diese Zeit sehen wir solche Zweige massenhaft: an Adventskränzen, auf Girlanden und als Teil des Christbaums. Und doch ist so ein Zweig für mich etwas Besonderes: In ihm stecken die Erinnerungen an Spaziergänge im Wald. In ihm steckt der Duft des Harzes. Er steht für all die Kränze und Weihnachtsbäume. Einmal, das kann fünfzig Jahre her sein, einmal habe ich so einen Zweig geschenkt gekriegt. Es war wohl im Kindergottesdienst. An dem Zweig hing ein schöner kleiner Stern, und auf dem Stern stand ein Bibelwort.

Nein, ich weiß auch nicht mehr, welches Bibelwort darauf stand. Es könnte ja der letzte Satz des Bibelabschnittes von heute sein: „So soll eure Hoffnung über alles Maß hinaus wachsen durch die Kraft des [Heiligen Geistes](#).“ Grün ist ja die Farbe der Hoffnung. Was hoffen wir nicht alles in dieser Zeit! Wir hoffen auf Geschenke. Wir sehnen uns nach einem friedlichen Weihnachtsfest. Wir hoffen darauf, dass der Stress und zu viele Plätzchen vor Weihnachten die Vorfreude nicht kaputtmachen. Der kleine Zweig kann viele Erinnerungen auslösen. Er kann auch zur Hoffnung anstiften. Genau das tut Paulus. Er stiftet zur Hoffnung an. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, sagt ein beliebter Spruch. Wenn ich auf etwas gehofft habe, hat sich das erfüllt und manchmal auch nicht erfüllt. Aber ich habe nie bereut, *dass* ich gehofft habe. Zwei Worte passen nicht zusammen: Das Wort „Hoffnung“ und das Wort „unmöglich“. »Man muss *ins Gelingen verliebt* sein, nicht ins Scheitern«. So hat der Philosoph Ernst Bloch sich dazu geäußert.

Aber woran könnte es noch scheitern? Geld für die Geschenke ist meistens da. Der Elektrohändler kann auch liefern. Und die Plätzchen sind wahrscheinlich schon gebacken. Nun, man könnte sich überlegen, ob man wirklich dort in die Christvesper geht, wo kleine Kinder mitspielen. Sie sind ja so niedlich. Aber leise sind sie nicht immer.

Man könnte sich auch mit der Tochter darüber streiten, ob es an Weihnachten Bratwurst, Gans oder nicht doch lieber etwas Vegetarisches gibt. Nicht immer muss Streit schlimm sein. Es kann ja was dabei herauskommen. Aber manchmal verbeißt man sich ineinander. Manchmal wird der Streit so grundsätzlich, dass die schöne, gemeinsame, friedliche Weihnachtsfeier in Gefahr ist. Dann wird sozusagen auch noch der kleine Zweig durchgeschnitten. Dann stirbt mit der Einigkeit auch noch die Hoffnung. Und das wäre schlimm.

Manche Christen in Rom und anderswo haben sich ums Essen gestritten. Und nicht nur ums Essen, sondern um die ganze Lebensweise. Ob man als Jude leben muss, um ein Christ zu sein. Ob man Fleisch von heidnischen Altären essen darf, wenn man ein Christ ist. Gott „gebe euch, dass ihr untereinander einig sein“, wünscht ihnen Paulus.

Und er fügt die berühmte Aufforderung an: „Nehmt einander an, so wie [Christus](#) euch angenommen hat, damit die [Herrlichkeit](#) Gottes noch größer wird.“ Einander annehmen, akzeptieren: Das ist mehr als Toleranz. Da ertragen sich zwei Seiten nicht bloß. Sie umarmen sich geradezu. Sie sind verschieden, aber sie wollen nicht getrennt werden. Christus hat es vorgemacht: Er hat sogar die gierigen und schäbigen Menschen, die Kranken und Versager angenommen.

Das ist beeindruckend. Darauf sollen wir immer schauen, nicht nur in der Adventszeit. Aber vor Weihnachten gibt es nicht nur sinnvolle Ermahnungen und gute Vorbilder. Im Advent gibt es auch diesen Zweig (*Zweig zeigen*). Er weist mich auf die Hoffnung hin. Eine Hoffnung, die uns alle verbinden kann.

Stellen wir uns einen Flughafen vor! Erst sitzen alle für sich. Jeder macht etwas anderes. Ein Paar kuschelt sich aneinander, ein anderes streitet sich. Aber da, am Horizont, erscheint das Flugzeug. Die Maschine, mit der sie alle abfliegen wollen. Sie stehen auf. Sie schauen alle in die gleiche Richtung. Der Streit hört auf. So kann es uns gehen. Plötzlich verbindet uns etwas. Plötzlich haben wir eine gemeinsame Hoffnung. Wir *wollen* doch Frieden. Wir wollen doch Liebe nehmen und geben. Wir freuen uns doch, wenn der Streit aufhört und wir uns versöhnen können. Das hoffen wir

## 4. Advent

zusammen. Diese Hoffnung verbindet uns. Wenn wir sehen: Christus hat das alles gelebt und angebahnt, dann schauen wir nach ihm aus. Dann stehen wir auf und gehen ihm entgegen. Ich wünsche uns allen einen „friedlichen Endspurt“ auf Weihnachten hin. Amen.